

Birgit Riegraf, Brigitte Aulenbacher, Edit Kirsch-Auwärter, Ursula Müller (Hg.)

Gender Change in Academia. Re-Mapping the Fields of Work, Knowledge, and Politics from a Gender Perspective

TINA JUNG

Seit Jahren steht der Wandel von Wissenschaft im Zentrum kontroverser wissenschaftlicher wie politischer Debatten. Besondere Aufmerksamkeit gilt den tiefgreifenden Um- und Restrukturierungen des Wissenschafts- und Studiensystems, die im sogenannten Bologna-Prozess sowie der Hinwendung zum Leitbild der „entrepreneurial university“ und der Einführung von Instrumenten des New Public Management (NPM) wurzeln. Deren Umsetzung und Effekte wurden bislang allerdings häufig unter Ausblendung der zutiefst vergeschlechtlichten Struktur der Wissenschaften diskutiert. Dies ist für die Herausgeberinnen *Birgit Riegraf*, *Brigitte Aulenbacher*, *Edit Kirsch-Auwärter* und *Ursula Müller* Anlass, in einem umfangreichen Sammelband den „Gender Change in Academia“ zu fokussieren. Entstanden aus dem Kontext einer gleichnamigen Tagung ist der vorliegende Band nicht nur aufgrund seines

Vorhabens begrüßenswert, Wissenschaft auf den Ebenen von Arbeit, Wissen und Politik aus einer Gender-Perspektive zu vermessen. Bemerkenswert ist auch, dass der Sammelband auf eine internationale Perspektive ausgelegt und in englischer Sprache erschienen ist – und somit die allzu häufig selbstreferentiellen Diskurse innerhalb des deutschsprachigen Raumes etwas aufzubrechen verspricht und für eine internationale Debatte öffnet.

Tatsächlich erweist sich nicht nur bspw. der Beitrag von *Ilse Lenz* zu „Contemporary Challenges for Gender Research in the Context of Globalisation“ als perspektiverweiternd und inspirierend. Erkenntnisfördernde Einsichten lassen sich vor allem auch durch das Nebeneinander von Beiträgen mit unterschiedlichen nationalen Kontexten gewinnen, die den Blick auf Un-Gleichzeitigkeiten des Geschlechterwandels in der Wissenschaft frei legen. Exemplarisch seien hier die Studien von *Eva Flicker*, *Johanna Hofbauer* und *Birgit Sauer* für den österreichischen Kontext, *Kristina Binner* sowie *Brigitte Liebig* für die BRD genannt. Anhand dieser Beiträge lassen sich die Gemeinsamkeiten, aber auch Differenzen in der Re-Strukturierung von wissenschaftlichen Karrieremodellen sowie den Re-Formierungen von Wissenschaft als Lebensform nachzeichnen. Während Flicker/Hofbauer/Sauer für Österreich eine Wiedervergeschlechtlichung von Karriereologiken beobachten, machen Binner und Liebig auf die Widersprüche aufmerksam, die zwischen einem zumindest partiellen Aufbrechen des männlich geprägten Wissenschaftsmythos in subjektiven Normorientierungen (auch von Männern und insb. Vätern in der Wissenschaft) auf der einen Seite und des realen Androzentrismus von Wissenschaftsorganisation auf der anderen Seite bestehen.

Ambivalenzen zeigen sich auch in der Einschätzung von Gender-Effekten der ‚unternehmerischen Universität‘. So belegt *Jim Barry* am Beispiel Großbritanniens überzeugend den inhärenten Maskulinismus des managerialen New Public Management-Diskurses (NPM). Aulenbacher und Riegraf weisen aber darauf hin, dass der Wandel von Wissenschaft nicht auf die darin enthaltenen Ökonomisierungsprozesse reduziert werden kann. Vielmehr sind unter dem Druck sozialer Bewegungen ebenfalls gleichheits- und demokratieorientierte Modernisierungsbestrebungen in den konstatierten Gender Change eingegangen. Diese wiederum übersetzten sich in Konzepte wie Gender Mainstreaming und Diversity Management und gingen so mit den Logiken und Ansprüchen des NPM zusammen. So könne zwar in gewisser Weise von einer ‚feminisierten Universität‘ (64) gesprochen werden – allerdings „without having yet expressed anything about the structure of the new gender arrangements in the newly formed organisation of science“ (ebd.). *Sabine Hark* und *Angelika Wetterer* befragen am Beispiel von Inter- und Transdisziplinarität eben diese Doppelbewegung: „Gender Studies with its interdisciplinary self-understanding (...) seem thus to be able to both fit into models of neoliberal market- and management-oriented reforms of Higher Education and at the same time be able to preserve a self-understanding as a radical, transformative, and critical knowledge enterprise.“ (280) *Tove Soiland* zeigt in diesem Kontext, wie die Gender Studies selbst durch eine

Verschiebung in ihren kategorialen Grundannahmen die Passfähigkeit mit NPM und Ökonomismus ermöglichen und befördern. Mit ihrer Titelfrage „Gender Politics: Behaviour Therapy for the Two Sexes or a Structural Critique of Economic Relations?“ weist sie auf eine problematische Entwicklung innerhalb der Gender Studies hin, die Geschlechterverhältnisse vorrangig als eine Frage nach Geschlechteridentitäten erscheinen lässt (344). Sowohl Geschlechterpolitiken als auch Geschlechtertheorie verfolgten hier ein Projekt des „redefining of social relations in terms of behaviour (performativity) and identity, thereby hiding the underlying economic framework of behavioural patterns“ (345).

Resümierend ist als negativ anzumerken, dass der Sammelband keine Untergliederung in der Anordnung der Beiträge aufweist. Mehr LeserInnenführung seitens der Herausgeberinnen – sowohl inhaltlich als auch formal – wäre gleichermaßen wünschenswert wie notwendig gewesen, verliert man sich doch leicht in der zunächst unüberschaubar wirkenden Anzahl der insgesamt 33 (!) Beiträge.

Nichtsdestotrotz bleibt den Herausgeberinnen und den beteiligten WissenschaftlerInnen, von denen nur einige Beiträge exemplarisch vorgestellt werden konnten, der zentrale Verdienst, die dringlichen Fragen nach den genderspezifischen Re-Strukturierungen des Wissenschaftsfeldes sowie den Auswirkungen auf genderspezifische Wissensproduktionen in beeindruckender, profunder und spannender Weise bearbeitet zu haben. Auffällig ist dabei allerdings, dass eine sich ebenfalls aus dem Gegenstand ergebende Frage zumindest *nicht explizit* aufgenommen wurde: nämlich die Frage danach, ob und in welcher Hinsicht das angestrebte „Re-Mapping“ von Arbeit, Wissen und Politik im Wissenschaftskontext nicht nur aus einer *Gender*-Perspektive, sondern auch aus einer *feministischen* Perspektive erfolgen soll oder muss, die über Fragen des reinen „Genderings“ hinausweist und z.B. dezidiert demokratie- und emanzipationsorientiert ist. Dies gilt auch und vor allem da, wo Gender Studies die Tendenz aufweisen, Gender-Aspekten vorrangig hinsichtlich der Integration in die ‚Spitzen‘ und Machtzentren der Wissenschaft unter partieller Übernahme von Exzellenzrhetoriken nachzuspüren. Mögen diese auch nur strategischer Natur sein, so bliebe doch die Herausforderung, feministische Perspektiven auf den „Gender Change in Academia“ mit einer grundlegenden Herrschafts- und Elitenkritik der gesellschaftlichen Organisation von Wissensproduktion, dem Zugang zu Bildung und der Frage nach der gesellschaftlichen Funktion von Wissenschaft in kritischer Absicht zu verbinden.

Birgit Riegraf, Brigitte Aulenbacher, Edit Kirsch-Auwärter, Ursula Müller (Hg.), 2010: *Gender Change in Academia. Re-Mapping the Fields of Work, Knowledge, and Politics from a Gender Perspective*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 458 Seiten, ISBN 978-3-531-16832-6.